

Calwer Wochenblatt

Nr. 107.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

84. Jahrgang.

Ercheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Insektionspreis 10 Pf. pro Seite für Stadt u. Bezirksteile; außer Bezirk 12 Pf.

Montag, den 10. Mai 1909.

Bezugsort: i. d. Stadt: jährl. 12. Trägers. 1.25. Postbezugsort: i. d. Ort- u. Nachbarortsteile: jährl. 1.20. im Fernverkehr 1.30. Bestellg. in Württ. 30 Pf. in Bayern u. Reich 42 Pf.

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betr. die Automobilfahrt am Mittwoch, den 12. Mai dieses Jahres.

Unter Bezugnahme auf den oberamtlichen Erlass vom 28. April ds. Js. — Calwer Wochenblatt Nr. 97 — wird folgende weitere Bekanntmachung erlassen:

Die vom Kaiserlichen Automobilklub und der Versuchsabteilung der Verkehrsstruppen veranstaltete Kraftwagenfahrt vollzieht sich wie schon mitgeteilt worden ist, am 12. Mai ds. Js. auf der Strecke Unterreichenbach—Liebenzell—Hirsau—Calw—Uthengstett—Ostelsheim—Dägingen mit etwa 27 Fahrzeugen des Automobilklubs und 20 leichten Armeelasträgern nebst zugehörigen Begleitwagen.

Die Durchfahrt wird in Liebenzell von 7^{1/2} bis 10 Uhr vormittags, in Calw von 7^{1/2} bis 10^{1/2} Uhr erfolgen.

Die Ortsbehörden werden angewiesen, Menschenansammlungen auf den von der Fahrt berührten Straßen zu verhindern und zu veranlassen, daß Kinder, Hunde und Geflügel zu den Zeiten der Durchfahrt der Fahrzeuge möglichst von der Straße ferngehalten werden. Den Lenkern von Zugtieren ist Vorsicht anzuraten und die Einhaltung der Bestimmungen in § 6 und 7 der K. Verordnung vom 10. Juni 1873 und 16. September 1900*) betr. Vorschriften über die Benützung öffentlicher Straßen (Reg. Bl. S. 295/713), über das Ausweichen und die Beachtung der Fahrwerke einzuführen.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutrieb von Vieh zu dem am gleichen Tag in Calw stattfindenden Viehmarkt möglichst von

*) § 6. Einem begegnenden oder vorfahrenden Fuhrwerk muß jeder Wagenführer rechtzeitig und genügend zur rechten Seite ausweichen.

§ 7. Der Wagenführer ist zur gehörigen Vorsicht bei der Leitung seines Fuhrwerks verpflichtet. Er darf das bespannte Fuhrwerk auch nicht ohne Aufsicht stehen lassen.

der Staatsstraße Unterreichenbach—Calw—Ostelsheim in der fraglichen Zeit ferngehalten werden sollte. Die Ortsvorsteher wollen dies öffentlich bekannt machen und das Erforderliche alsbald veranlassen.

Ueber besondere Vorkommnisse bei der Fahrt ist sofort zu berichten.

Calw, 8. Mai 1909.

R. Oberamt.
Ammann Ripmann

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart 8. Mai. Die Zweite Kammer setzte heute die Beratung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung fort. Der Bericht erstatter Liebig (B.) sprach seine Genehmigung über die sehr erfreuliche Entwicklung des Telephonwesens aus. In Württemberg komme eine Telephonanlage auf 1183, im Reich auf 2039 Einwohner oder auf 10 bzw. 17,5 Quadratkilometer. Von dem bisherigen Aufwand für das Fernsprechwesen im Betrag von 23,5 Millionen seien 22,9 aus laufenden Mitteln gedeckt. Gegenüber der vom Reich geplanten Fernsprechtarifänderung sollte nach Ansicht der Kommission eine abwartende Haltung eingenommen werden. Schlichte (B.) bat, das Telephonabonnement in kleinen Orten billiger anzusetzen als in Städten mit großem Ortsverkehr und den Unfallmeldebediensteten sicherer zu gestalten. Er beantragte, die Regierung zu ersuchen, darauf Bedacht zu nehmen, daß auf geeignete Weise, etwa durch Aussetzung einer Belohnung für den betreffenden Beamten auf Kosten des Anrufenden, die Beförderung von Unfallmeldungen möglichst gesichert werde. August (B.) wünschte einen Ausgleich der Pauschalgebühren in großen und mittleren Städten, nach dem Grundtag von Leistung und Gegenleistung. Ministerpräsident v. Weizsäcker führte aus, daß die württembergische Postverwaltung sich in der Frage der Reform der Fernsprechalgebühren durchaus freie Hand vorbehalten habe. Wir haben uns zwar an den Verhandlungen des Reiches beteiligt, aber nicht zugesagt, daß wir ohne

weiteres auf denselben Boden treten können. Andererseits sind wir auch der Ansicht, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge eine Revision wünschenswert erscheinen läßt. Ich sehe davon ab, im jetzigen Augenblick ein Programm aufzustellen. Wir werden seiner Zeit dem Landtag über unsere Pläne Mitteilung machen. Es wird wohl möglich sein, den Wünschen des flachen Landes entgegenzukommen, aber ich kann nicht versprechen, daß wir die Abholungsgebühr (Botenlohn) aufheben, weil sonst die Telephone verschwinden würden. Es gibt Stimmen für eine Grund- nebst einer Gesprächsgebühr, ich behalte mir aber, wie gesagt, die Entscheidung vor. Die Anregungen des Abg. Schlichte will ich gerne erwägen. Dr. Mühlberg (B.) befragte das gemischte System der Pauschal- und Gesprächsgebühr, letztere aber im Betrage von nur 3 J., sowie stärkere Heranziehung der Botsprecher in der Stadt. Reßler (B.) forderte eine zweckmäßigere Aufstellung der Telephone in den Postagenturen. Baumann (B.) spricht sich gegen die Gesprächsgebühr, für Beibehaltung der Abholungsgebühr und für den Antrag Schlichte aus. Fischer (Soz.) wendet sich gegen jede Erhöhung des Telephonverkehrs. Verwerflich wäre vor allem das Zählerystem. Die Erleichterungen für das Land dürfen nicht ausschließlich auf Kosten der Städte erfolgen. Graf-Stuttgart (B.) erinnerte an einen früheren Antrag seiner Partei betreffend Vergünstigungen für das flache Land und bestritt, daß das Telephonwesen sich besonders rentiere. Die Rentabilitätsberechnung sei unklar, weil der Personalaufwand sich vielfach nicht genau erfassen lasse. Der Grad der Benützungsmöglichkeit des Telephons sollte nach räumlicher und zeitlicher Ausdehnung erweitert werden. Das seitliche Gebührensystem sei jedenfalls wegen der Benachteiligung des Landes nicht gerecht gewesen. Es gebe nichts gerechteres als eine Grund- und eine Gesprächsgebühr, wobei bei ersterer den örtlichen Verhältnissen Rechnung getragen werde. Ministerpräsident v. Weizsäcker teilte mit, daß die Botsprecher in der Tat manchmal sehr groß sei. Liebig (B.) meinte, die Botsprecher sei

Regina.

Roman von J. J. J. J.

(Fortsetzung.)

„Möchte er werden wie du, Vater, das wäre das Beste für ihn und für mich.“

Sie blieben noch lange zusammen in traulichem Gespräch. Es war, als ob der alte Herr noch edlen Samen in fruchtbares Erdreich säen wollte; er sprach mit Regina wie mit seinesgleichen, und sie war stolz darauf. In dieser Stunde gelobte sie es sich von neuem, Wilhelm eine treue Frau zu werden und alle Gedanken an den geliebten Mann zu unterdrücken, er durfte ihr nichts mehr sein als eine schöne Erinnerung. Und als Wilhelm hereintrat und erfuhr, was der Vater beschlossen hatte, schmiegte sie sich zum ersten Male freiwillig an seine Brust und gab ihm einen herzlichen Kuß.

„Regina!“ küßte Wilhelm mit unterdrückter Leidenschaft. „Endlich soll meine Sehnsucht gestillt werden. Ahnst du, was ich all die Zeit neben dir gelitten habe und wie ich gedurft habe? Nun wirst du endlich mein.“

„Ich denke,“ unterbrach die leise Stimme des Kranken diesen Gefühlsausbruch, „ihr zieht in den Flügel des alten Hauses, so wie er eingerichtet ist. Nach dem Familiengesetz löst Mama euch dort ab, wenn ich nicht mehr bin, dann mögt ihr euch hier unsere Wohnung nach eurem Gefallen einrichten. Ist es euch recht so, dann werde ich Mama noch heute Mitteilung machen, und Wilhelm kann morgen das Aufgebot bestellen.“

„So bald schon?“ fragte Regina erschreckt.

„Meine Tage sind gezählt. Eile tut not. Und nun geht. Ihr

werdet euch manches zu sagen haben. Ich möchte mich gern ein wenig ausruhen bevor ich mit Mama spreche.“

Wie Baron von Ellern es bestimmt hatte, so wurde alles ausgeführt. Zwei Wochen darauf standen in der geschmückten Hauskapelle Wilhelm v. Ellern und Regina v. Kraußnied vor dem Altar. Die vier mächtigen silbernen Kandelaber, die nur zu kirchlichen Familienfesten gebraucht wurden, trugen dicke Wachskerzen. Bei ihrem Schein dachte wohl mancher daran, wenn sie als nächsten leuchten würden zum letzten Gang in die düstere Grabesnacht. Die Augen suchten mit wehmütiger Teilnahme den Schloßherrn, der in seinem Rollstuhl als gebrochene Greisengestalt der Trauung beiwohnte. Heute war die Kapelle gefüllt mit allen denen, die in dem Dienste des alten Herrn standen, die Standesherrn fehlten bis auf Wolf Dietrich. Auch der Hausarzt Dr. Gläser war zur Stelle; er befürchtete, daß die Kräfte des Kranken nicht aushalten würden.

Dem armen Wolf Dietrich blieb nichts erspart, er mußte den Kelch bis auf die Reige trinken, denn ein Fernbleiben wäre zu sehr aufgefallen, ja, es hätte vielleicht also gedeutet werden können, daß er als nächster Erbe des Majorats Wilhelms Ehe bedauere. So stand er denn neben seinem Onkel und konnte den Blick nicht von der wenden, die in ihrer ganzen Schöne neben dem fremden Manne stand, dem sie von nun an angehören sollte, bis der Tod sie scheidet.

Sie war ihm verloren, sie, die er kannte wie keiner sonst auf der ganzen Welt. Die Regina, die sein eigen gewesen war, war es nicht, die mit fester Stimme ihr Ja sprach, nein, dort stand ein stolzes, selbstbewußtes Weib, das seinen Weg gehen würde neben ihrem Gatten her, aber nicht mit ihm. Ihr Bestes blieb bei dem Manne, der sie nie besitzen sollte. Das war sein großer Trost, und als das letzte Wort der ergreifenden Traureden verklungen war und er Regina die Hand reichte, hielt er sie fest in der seinen und sagte: „Auf treue Freundschaft.“

so eine Sache, die man überhaupt besteuern sollte. (Geiterkeit). Dem Antrag Schlichte stimmte er zu. Schrempf (B. R.) hat um möglichste Berücksichtigung der Interessen des flachen Landes. Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Rembold-Kalen wurde der Antrag Schlichte angenommen. Braunger (B.) wünschte eine Besserbezahlung der Postboten dort, wo das Amtsblatt statt bisher 3-mal nun 6mal erscheint. Ministerpräsident v. Weizsäcker lehnte die Erfüllung dieser Forderung ab. Graf-Stuttgart (B.) kritisierte den Zeitungsbeitrag im Einverständnis mit dem Bezahler erfolgen darf. Der Monatsbezug sollte nur für politische Zeitungen zugelassen, das Bestellgeld voraus bezahlt und die Beförderung von Zeitungen durch Expressboten verboten werden. Körner (B. R.) bezeichnete im Gegensatz zu Graf die Einrichtung der gewonnenen Bezahler als recht gut. Ministerpräsident v. Weizsäcker gab zu, daß die Zeitungsgebühr zu niedrig ist, die Aussichten auf eine Aenderung hierin seien aber sehr gering. Er bemerkte weiterhin, daß das Postfachwesen sich sehr günstig entwickle und 54 Beamte erfordere, deren Tätigkeit Anerkennung verdiene. Allerdings steigerten sich die Ausgaben mehr als die Einnahmen. Kübel (D. P.) bezeichnete die Gebühr von 7 J für die sogenannten Mehrbuchungen als die Wurzel alles Übels, das jetzt zu beklagen sei und beseitigt werden müßte, ehe die Postgesetzordnung zum Gesetz wird. Finanzrat Sigel betonte, die Einführung von Schecks mit Mittelskuponen werde erwogen. Die Einrichtung eines Scheckverkehrs mit der Reichsbank sei nicht möglich. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Saur (B.), Graf-Stuttgart (B.) und Baumann (D. P.) wurde die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag vertagt.

Stuttgart 8. Mai. Der heutige Hauptfesttag des Jubel-Regiments „Kaiser Friedrich“ war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der Tag wurde eingeleitet mit dem militärischen Beden. Der Zug ging wieder vom Hofe der großen Infanteriekaserne zur Moltkekasernen und von dort durch die Schwab- und Nötelstraße zurück. Die ganze Stadt ist heute farbenprächtig geschmückt. Sämtliche Staatsgebäude haben geflaggt und auch die Straßenbahnwagen sind mit kleinen Fähnchen geschmückt. Seit dem frühen Morgen bringen die Sonderzüge Tausende ehemaliger Regimentsangehörige in die Residenz, in deren Straßen eine ungeheure frohgestimmte Menge auf- und abwogt. Den Rittern des Eisernen Kreuzes begegnet man allgemein achtungsvoll und besonderer Interesse erregen eine Anzahl alter Veteranen, die bereits die Achtzig überschritten haben. Die Polizei hatte für den militärischen Festakt umfangreiche Sicherheits- und Absperrmaßnahmen getroffen, wobei sie von militärischen Detachements der verschiedensten Waffengattungen unterstützt wurde. Sämtliche den Schloßplatz

begrenzenden Straßenzüge waren für den Verkehr gesperrt. Im Schloßhof hatte das Regiment „Kaiser Friedrich“, die Generalität, das Offizierkorps und die Hofchargen Aufstellung genommen. Vom königlichen Hof erschienen zunächst die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich zu Pferde und in offenen Wagen die Herzoginnen Philipp und Robert. Die ehemaligen Regimentsangehörigen umsäumten den ganzen Schloßplatz und hielten noch die oberen Anlagen vollständig besetzt. Schlag 10 Uhr ritt der König in großer Generalsuniform mit dem Generaladjutanten Freiherrn v. Bilsinger, sämtlichen Flügeladjutanten, dem Oberstallmeister Freiherrn Seyer von Schweppenburg und Oberjägermeister Freiherrn v. Saisberg langsam vom Wilhelmspalais zum Residenzschloß. Ihm folgte in einem à la Daumont bespannten Wagen mit Spitzenreitern die Königin mit der Palastdame Gräfin Urkull, sodann Herzogin Vera mit der Prinzessin Mar von Schaumburg-Lippe. Das Königspaar wurde auf dem Wege zum Schloß mit brausenden Hochrufen empfangen. Sofort ritt der König mit einem glänzenden Gefolge die Front der Truppen ab, um sodann in der Mitte des Schloßhofes eine Ansprache zu halten, in der er der Kriegstaten des Regiments gedachte, das Regiment zum Jubiläum beglückwünschte und ein dreifaches Hurra auf daselbe ausbrachte. Nachdem der König die Säcular-Fahnenbänder überreicht und selbst befestigt hatte, dankte der Regimentskommandeur Oberst v. Ferling dem König für den Gnadenbeweis, gelobte unerschütterliche Treue und schloß mit einem Hoch auf den König, der verschiedene Auszeichnungen persönlich überreichte. Schließlich erfolgte das Abreiten der ausgedehnten Front der ehemaligen Regimentsangehörigen, die fast bis 1/1 Uhr währte. Die Königin mit den fürstlichen Damen folgte im Wagen. Als der König in das Wilhelmspalais zurückkehrte, war er wiederum Gegenstand lebhafter Huldigungen seitens der Veteranen und der die Straßen dicht besetzt haltenden Zuschauermenge.

Stuttgart 9. Mai. Die glänzend verlaufene Feier des Jubel-Regiments „Kaiser Friedrich“ Nr. 125, ist mit dem gestrigen Tage beendet. Was den verschiedensten Veranstaltungen am meisten zugute kam, war das ideale schöne Frühlingswetter mit dem wärmenden Sonnenschein, der der ausgemerkten Stadt einen besonders festlichen Anstrich verlieh. Nach der großen Parade versammelten sich die Tausende ehemaliger Regimentsangehöriger in den verschiedensten Lokalen der Stadt zum Mittagessen. Am meisten Teilnehmer vereinigte der gewaltige, mit Fahnen und Tannengrün und Draperien geschmückte Saal der Gewerbehalle, wo über 3000 Gäste gespeist wurden. Zu diesem Zweck waren auf dem Gewerbehallenplatz Feldküchen errichtet, in denen es während der Mittagszeit äußerst geschäftig zing, denn die Speisung einer solch großen Menge ist

entschieden eine große Leistung. Daß aber niemand dabei zu kurz kam, bewies die äußerst animierte Stimmung der alten und jungen Soldaten. Am Nachmittag fand wieder eine Aufführung des Festspiels statt. Der mit auswärtigen Gästen überfüllte Saal der Piederhalle sah wohl gestern das dankbarste Publikum in sich versammelt, denn mit solch donnerndem Beifall war bis dahin noch keine Aufführung begleitet. Um 6 Uhr fand das vom Offizierkorps des Regiments veranstaltete Festessen im Königshaus statt, zu dem der König mit den Mitgliefern der kgl. Familie, der preussische Gesandte v. Below, der bayerische Gesandte, zahlreiche Offiziere der Garnison, Feldprobst Prälat v. Blum, Präsident Dr. v. Sandberger, Oberbürgermeister v. Gauß u. a. teilnahmen. Von den alten Offizieren des Regiments waren erschienen die Generale der Inf. v. Pfaff und v. Stöhrer, die Generalleutnants v. Schmitt, Freiherr Seutter v. Eögen, Freiherr v. Hügel und v. Scharpff. Der König ergriff zuerst das Wort. Ueberall wo sich Soldaten zusammenfinden, mühten sie des obersten Kriegsherrn, des Förderers und Schirmers des geehrten deutschen Vaterlandes gedenken, des Sohnes des edlen Volkers auf dem Kaiserthron, Friedrich III, des Chefs des Jubelregiments und dann ertönte wie Sturmesbrausen das Hoch auf den Kaiser durch den weiten Saal. Der Regimentskommandeur Oberst v. Ferling brachte das Königshoch aus und der alte General der Inf. z. D. v. Pfaff ließ das Jubelregiment leben. Der König, der sehr ausgeräumt war und zahlreiche Offiziere ansprach, verließ die Gesellschaft nach fast dreieinhalbstündigem Verweilen. — In den Kompagnieräumen fanden abends für die aktiven Soldaten Aufführungen statt. — Von vielen Seiten waren dem Regiment Geschenke und Glückwünsche zugegangen. Freudig wurde es aber besonders vermerkt, daß dem Regiment mehrere Stiftungen überwiesen wurden. So übergab der Generaladjutant Freiherr v. Bilsinger eine Offiziers-Jubiläums-Stiftung im Namen ehemaliger Offiziere des Regiments. Ein Fonds „Widern Jubiläumsstiftung“ zur Unterstützung bedürftiger Unteroffiziere und Mannschaften wurde im Auftrage ehemaliger aktiver und Reserveoffiziere übergeben, eine wertvolle Stiftung überbrachte auch Oberbürgermeister v. Gauß von der Stadt Stuttgart. Das Grenadier-Regiment „Königin Olga“ sowie das Dragoner-Regiment „König“ ließen wertvolle Gemälde übereichen. — Am gestrigen Abend verließen bereits die meisten Festteilnehmer die gastliche Residenz. Auf dem Bahnhof herrschte den ganzen Abend bis in die Nacht hinein ein außerordentlich starker Verkehr, der sich aber dank der umsichtigen Vorkehrungen glatt und ohne Unfall abwickelte. Das Jubiläumsfest ist nun vorüber, aber den Eindruck des erneuten, tausendfachen Gelöbnisses der Treue zu Kaiser, König und Vaterland wird ein starker und nachhaltiger sein für Alt und Jung.

Stuttgart 8. Mai. Wie der „Schwäb. Merkur“ aus sicherer Quelle erfährt, hat der verstorbene Ministerpräsident, Frhr. v. Mittnacht, in den letzten Jahren noch hochinteressante politische „Rückblicke“ verfaßt und dem Cotta'schen Verlag zur Veröffentlichung nach seinem Tode in Verwahrung gegeben.

„Für jetzt und immerdar!“ lautete ihre Antwort. So nahmen sie Abschied von ihrer Liebe, aber die Treue blieb.

Sie bemerkten es nicht, daß Wilhelm sie mit erneuter Eifersucht beobachtete, als sie in ihrer stolzen Ehrlichkeit auseinandergingen, aber auch Sibylle verriet die Sprache der Augen viel zu viel. Die Blicke von Mutter und Sohn begegneten sich unwillkürlich, und sie fühlten beide, daß sie sich in demselben Mißtrauen fanden. So fiel die Begrüßung zwischen Regina und ihrer Schwiegermutter auffallend kühl aus, was die junge Frau auf das tiefste verletzte. Um so inniger war der Glückwunsch des Vaters, an dessen Seite sie niederkniete, um den Kuß von ihm zu empfangen.

„Mein geliebtes Kind, mache ihn glücklich. Sei da allezeit sein getreuer Schutzegeist, dann kann ich in Frieden sterben.“

Es war, als habe der Kranke seine letzte Energie entfaltet, um sich bis zu diesem Tage aufrecht zu erhalten. Von nun an schwand er zusehends dahin. Er verließ sein Bett nicht mehr, und vier Wochen darauf war er nach unendlichen Qualen entschlafen. Sein Ende erschien den Seinigen als eine Erlösung.

War nun bei der Vermählung jeder Prunk, jede Schaustellung vermieden worden, so wurde die Beerdigung mit allem vorgeschriebenen Pomp gefeiert, der einem Majoratssherrn von Groß-Öllern zulam. Mutter und Sohn wetteiferten miteinander im Aufgebot jeder erdenklichen Ehrung des Toten. Die Kapelle war in einen Lorbeerhain verwandelt, der mächtige Eichenfarg war erhöht, ihm zur Seite standen die hohen Randalaber mit den brennenden Kerzen. Von überall her schimmerte daselbe gelbe Licht zwischen schwarzem Flor und grünen Blättern hervor. Zu Füßen des Katafalks häuften sich die Liebesgaben, und ein jeder, der durch die weit geöffnete Thür hineintrat, legte einen neuen Kranz hinzu, bis es ein Meer von Blumen war.

Von nah und fern kamen sie alle, die den Verstorbenen gekannt und geliebt hatten, da fehlten nur wenige. Sie drückten Sibylle, deren zierliche Gestalt von den Trauergewändern schier erdrückt wurde, mit teilnehmenden Worten die Hand und blickten dann mit heimlicher Bewunderung auf die schöne, stolze Erscheinung Reginas, die den meisten eine Fremde war. Sie stand neben ihrem Gatten als eine ihm Ebenbürtige und als wäre sie nicht durch die Not des Lebens gewandert und in diesem Hause eine Dienende gewesen, in dem sie von heute an herrschen sollte.

Wolf Dieterich sah sie zum ersten Male wieder, und sie schien ihm noch gewachsen in dieser kurzen Zeit. Um den Mund lag ein Zug, der ihm fremd war, er sprach von heimlichem Weh, das keine Träne fand, um sich zu entlasten, aber die Augen blickten kühl und unnahbar, als müßten sie jedem wehren, der in ihnen nach der Seele forschen wollte.

Nun wurde der Mann zur Gruft hinabgelassen, den sie lieb gewonnen hatte, als wäre er in Wahrheit ihr Vater gewesen, und mit ihm schied auch alle Wärme und Güte aus diesem Hause. Durch die Kapelle strich ein kalter Lustzug, er kam aus der geöffneten Gruft, und Regina schauerte. Obwohl ihre Auge keine Träne fand, sprach doch so unendliches Leid aus ihrem blassen Gesicht, daß es Wolf Dieterich erbarmte und er nach ihrer Hand griff, die krampfhaft in die schwarzen Kreppschleier faßte, als müßte sie nach einem Halt suchen. So standen sie eine Weile Hand in Hand, und keiner sah es, außer Mutter und Sohn. Wieder flog ein Blick der Erkenntnis zwischen beiden hin und her, dann bot Wilhelm der Mutter den Arm und führte sie in ihre Zimmer, Wolf Dieterich folgte mit Regina.

Stumm schritten sie nebeneinander her, mit einem Händedruck nahmen sie Abschied, doch vermieden sie es, sich dabei in die Augen zu sehen.

„Er wird ein gerechter, aber strenger Herr sein!“ An dieses Wort des Vaters mußte Regina denken, mehr, als ihr lieb war, Wilhelm



Stuttgart 8. Mai. Wie die „Morgenpost“ hört, ist der Stuttgarter Pferdemarkt heute das letzte Mal auf dem Gewerbehalleplatz und Umgebung abgehalten worden. Er soll vom nächsten Jahre an nach dem Seilerwasen bei Cannstatt verlegt werden. Man glaubt, den alten Platz verlassen zu sollen, mit Rücksicht auf die dort befindlichen Schulen, das Realgymnasium und das Eberhard-Ludwig-Gymnasium. Bevor der Pferdemarkt nach dem Gewerbehalleplatz kam, wurde er bekanntlich auf der Planie abgehalten, von wo er aus Verkehrsrücksichten verdrängt worden ist.

Bezigheim 9. Mai. Der heute vormittag 11.42 Uhr von Heilbronn nach Stuttgart abgegangene Zug 135 ist um 12 Uhr mittags zwischen Lauffen und Bezigheim bei Walheim verunglückt. Auf bisher unerklärte Weise sprang der Tender der Lokomotive aus dem Gleis, während diese selbst stehen blieb. Der Tender stürzte die Böschung hinunter. Sämtliche Wagen des Zuges entgleisten ebenfalls, blieben aber stehen. Verletzt wurde niemand.

Freudenstadt 8. Mai. Morgen beginnt das Gas- und Wasserleitungsgeschäft in Stuttgart mit der Verlegung der Röhren, für das nunmehr in Angriff genommene neue Gaswerk. Auch sonst ist hier die Bautätigkeit außerordentlich rege. Die Arbeiten am Neubau beim Hotel Christophsau und am Umbau des Kurhauses Waldeck schreiten rüstig voran, ebenso die innerlichen Veränderungen am Stammhaus des Hotels Rappen, das mit dem Sommerhaus durch einen Gang verbunden wird. Das neue Parkhotel und der Umbau des Gasthauses zum Adler sollen auch noch zum Saisonbeginn fertig werden.

Berlin 8. Mai. In ihrem Wochenrückblick stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß die Reichsfinanzreform während der letzten Wochen keinen wesentlichen Fortschritt gezeigt habe. Die politische Situation sei unverändert, und ein Ausweg aus den sich türmenden Schwierigkeiten sei nicht zu erkennen. Auch das Ergebnis der Beratungen der Kommissionen entspreche nicht den gehegten Erwartungen. Während in der Finanzkommission ein Abstrich nach dem andern gemacht würde, wäre die Budgetkommission sogar dazu übergegangen, über die Vorlage der verbündeten Regierungen hinauszugehen und 28 Millionen mehr für die Erhöhung der Beamtengehälter zu bewilligen als die verbündeten Regierungen. Bevor noch die Reformaktion irgendwie zum Abschluß gekommen sei, sei der Grundsatz verlassen worden, der von allen als ernst anerkannt worden sei: Keine Ausgabe ohne Einnahme! Die verbündeten Regierungen werden — daran ist kein Zweifel — an

diesem Grundsatz, als dem Fundamentalsatz einer geordneten Finanzwirtschaft, unter allen Umständen festhalten. Das Blatt schließt: „Die verbündeten Regierungen geben die Hoffnung noch nicht auf, daß die Erkenntnis der Staatsnotwendigkeit und das politische Verantwortlichkeitsgefühl den Reichstag zu dem Entschluß nötigen werden, dem bisherigen Zustande ein Ende zu machen und trotz aller Schwierigkeiten noch in diesem Sommer eine volle Deckung des Reichsbedarfs zu beschaffen. Gerade durch den Beschluß der Budgetkommission ist die Notwendigkeit der Reform unserer Finanzgebarung erneut in das hellste Licht gerückt worden.“

Berlin 8. Mai. Die Finanzkommission des Reichstag hat den Vorschlag der Subkommission für ein Weinsteuergesetz: „Von der Einführung einer Weinststeuer überhaupt abzusehen, insbesondere einer allgemeinen Fauststeuer nicht zuzustimmen,“ mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen. Für eine Weinststeuer stimmten die Konservativen, außer dem Abg. Dr. Köfke, ein Nationalliberaler, ein Freisinniger, die Reichspartei und die Polen. — Die Finanzkommission nahm sodann einstimmig einen Zentrumsantrag betreffend Abänderung des Schaumweingesetzes vom 9. Mai 1902 an. Danach stellt sich die Steuer für Flaschen bis zum Preis von 2 M auf 75 %, bis 4 M auf 1 M bis 6 M auf 1.50 M bis 8 M auf 2 M und über 8 M auf 2.50 M. Für die Höhe der Steuer maßgebend ist der Preis, zu dem der Schaumwein nach Entrichtung der Steuer vom Hersteller abgegeben wird. Der Eingangszoll für Schaumweine soll 200 M für den Doppelzentner betragen. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung.

Berlin 8. Mai. Vor dem Gericht in der Turmstraße wurde heute Nachmittag gegen 2 Uhr ein Attentat auf einen Zeugen verübt. Der Kutscher eines Geschäftswagens war vom Schöffengericht verurteilt worden, weil er einen Zusammenstoß mit einem Straßenbahnwagen verschuldet hatte. Als er aus dem Gerichtsgebäude heraustrat, gab er zwei Schüsse auf den Hauptbelastungszeugen, einen Straßenbahnwagenführer ab und traf ihn in den Unterleib. Einem herbeieilenden Schutzmann schoß er eine Kugel in den Arm. Darauf versuchte er sich selbst zu erschließen, brachte sich aber nur einen Streifschuß an der Stirn bei. Durch herbei eilende Schutzleute wurde er überwältigt und verhaftet. Der schwerverwundete Wagenführer wurde ins Krankenhaus überführt, soll aber bereits auf dem Transport gestorben sein.

Paris 7. Mai. Bekanntlich hat der Kongress des Syndikats der Eisenbahner kürzlich eine Resolution zu Gunsten der Postbeamten angenommen. Gestern Abend fand neuer-

dings eine Sitzung statt, in welcher die Frage des Ausstandes besprochen wurde. Der Sekretär des Syndikats warnte vor einer schlecht vorbereiteten Bewegung und erklärte, daß nach seiner Ansicht ein Ausstand nur dann unternommen werden könne, wenn er sich auf Forderungen beruflichen Charakters gründe. Er erinnerte an den Ausstand von 1888, über dessen Bilanz er in geheimer Sitzung noch weitere Mitteilungen machte. Die Beratungen sollen heute vormittag fortgesetzt werden.

Paris 9. Mai. Das Bureau des Fachvereins der Postbeamten versammelte sich gestern, um die Lage zu beraten. Man kam überein, daß die Abiegung der 7 Postbeamten den Ausstand nicht beschleunigen dürfe und daß nur das Verbandskomitee das Datum für den Ausbruch des Streiks bestimmen soll. Ferner wurde eine Rundgebung erlassen, daß trotz der Herausforderung der Regierung das Post- und Telegraphenpersonal sich ruhig verhalten möge. Die Regierung wünsche zwar anscheinend den sofortigen Ausbruch eines Ausstandes, die Angestellten sollten sich aber einstweilen ruhig verhalten, falls sie nicht etwa durch Zwischenfälle zum Ausstande gezwungen würden. Den Ausbruch des Ausstandes würde die Leitung der Angestellten proklamieren, sobald es ihr zweckmäßig erscheine.

Paris 7. Mai. „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Die Fortdauer des Gemegels in Anatolien macht eine europäische Intervention notwendig, wenn es der türkischen Regierung nicht bald gelingt, die Ruhe wieder herzustellen.

Wien 8. Mai. Im Wiener Gemeinderat wird ein Antrag erwogen, auf Kosten der Stadt auf einem Punkt der Ringstraße ein Denkmal zur Erinnerung an die Bundestreue Deutschlands in der Zeit des österreichisch-serbischen Konfliktes zu errichten. Der Antrag wird während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien im Gemeinderat eingebracht und zum Beschluß erhoben werden. Die Antragsteller wünschen, daß für die Ausführung des Denkmals 80 000 Kronen in das Gemeindebudget eingestellt werden. Der Antrag ist ein Zeichen der im Wiener Bürgertum bestehenden Sympathie für das deutsch-österreichische Bündnis.

Konstantinopel 8. Mai. Der Großwesir hat den Vertreter des „Wolffschen Telegr.-Bureaus“ ermächtigt, die Nachricht auswärtiger Blätter, daß im Jildis-Risak ein politischer Briefwechsel des deutschen Kaisers mit dem früheren Sultan vorgefunden worden sei, zu dementieren, und hat alle über den angeblichen Inhalt dieses Briefwechsels verbreiteten Meldungen für erfunden erklärt.

räumte rücksichtslos mit dem alten Schlandrian auf, wie er es nannte. Es gelang ihr nur einige wenige der getreuen Alten vor der Kündigung zu bewahren, so den alten Gärtner. Mit Ewardt war die Sache wohl noch nicht entschieden, sie hoffte, daß Wilhelm doch noch Vaters Wunsch erfüllen würde, und hütete sich durch ihr Eingreifen seinen Widerspruch zu reizen. Sie ahnte ja nicht, daß ihr Mann dem tüchtigen Förster auf jede Weise seine Arbeit erschwerte, daß er durch seine Anordnungen stets das verwarf, was dem Erfahrenen als das einzig Richtige erschien. Und Ewardt spürte aus allem heraus, daß der neue Herr ihm nicht wohlwollte, aber er kämpfte den aufsteigenden Groll nieder, um der jungen Leute willen, er durfte Willerts Ernennung zu seinem Nachfolger nicht verscherzen, indem er sich mit Ellern veruneinigte.

Regina fand ihren Mann oft von einer unerklärlichen Reizbarkeit, deren Grund sie nicht erriet. Sie suchte ihn in der Ueberarbeitung, denn Wilhelm gönnte sie keine Ruhe. Auch sie hatte sich ihr Arbeitsfeld gesucht und durfte sie nach Herzenslust betätigen, so daß sie trotz der stillen Zeiten, keine Langweile empfand. Zuerst hatte die Einrichtung ihrer Wohnung sie ganz in Anspruch genommen, da ihr so ziemlich freie Hand gelassen wurde. Die Mutter war in ihren Witwenstuhl gezogen, in den alten Bau und führte dort ein stilles zurückgezogenes Leben; der Verkehr mit ihrer Schwiegertochter blieb ganz formell. Selbst die gemeinsame Liebe und Verehrung des Verstorbenen führte sie nicht zusammen.

Sibylle sah scharf genug, sie war der Ueberzeugung, daß Regina ihren Sohn nicht aus Liebe genommen hatte, sondern um der Versorgung willen. Die Angelegenheit des alten Krausned war ihr unbekannt geblieben, besonders, daß der alte Herr seine Tochter trotz der Bitte noch nicht aufgesucht hatte. Regina bat darum Wilhelm, mit ihr nach Klein-Ellern zu fahren, damit sie ihren Vater sprechen könne, aber dieser schlug es ihr rundweg ab. So mußte sie sich bescheiden und sich, so schwer es ihr auch wurde, auf später vertrusten.

Auch Wolf Dietrich kam nicht herüber, er spann sich ganz in seinem alten Gutshause ein, nur die Jagd lockte ihn hinaus. Er studierte viel in Reisebeschreibungen und las die Berichte berühmter Reisender mit einem Interesse, als wolle er ihrem Beispiel folgen. Der alte Krausned vertrieb sich seine Zeit mit der Wirtschaft und fand in dem schlichten Inspektor einen ihm zusagenden Umgang und einen aufmerksamen Zuhörer, wenn er von den Berliner Zeiten erzählte. Er war doch sehr alt geworden, der leichtsinnige alte Herr. Nun ihm die ihm so notwendig gewordene Lust der Großstadt genommen war, fehlte ihm ihre herauschende Klarheit und machte ihn kraft- und energielos. Dazu kam die Erinnerung an die eine furchtbare Stunde, die ihn für immer seiner Ehre in den Augen der Wissenden beraubt hatte, und unter diese gehörten Wolf Dietrich und seine Tochter. Darum konnte er sich nicht entschließen, Regina wiederzusehen, obwohl er sich heimlich danach sehnte, sein Kind als stolze Herrin eines solchen Besitzes begrüßen zu können.

Es war ein herrlicher Wintertag kurz vor Weihnachten. Der Schnee lag so rein und unberührt da, wie er vom Himmel gefallen war, und ein leichter Frost hatte für schöne Schlittenbahn gesorgt. Auf der Landstraße näherte sich ein Schlitten mit fröhlichem Schellengeläut Klein-Ellern. Regina war in der Stadt gewesen, um die letzten Weihnachtseinkäufe zu machen, und hatte sich sehr verspätet. Es galt, tüchtig zuzufahren, wollte sie noch vor einbrechender Dunkelheit zu Hause sein, und dennoch gebot sie dem Kutscher, langsamer zu fahren, um die Tiere zu schonen.

In dem festlichen Treiben der geschäftigen Menge war sie sich wieder ihrer Herzenseinsamkeit bewußt worden. Wilhelm begegnete ihr so ungleich, er konnte sie mit plötzlich ausbrechender Leidenschaft an sich reißen, um sie dann wieder mit verletzender Kälte mit seinem zynischen Spott zu überschütten.

(Fortsetzung folgt.)



Privat-Anzeigen.
Erklärung.

Die unterzeichneten Flaschnermeister des Oberamtsbezirks Calw haben wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die bei Hausierern, in Warenhäusern und ähnlichen Handlungen gekauften minderwertigen Blechwaren wie Gießkannen, Erdbüchsen usw. nur schwer und mit erhöhtem Aufwand an Zeit und Material repariert werden können. Wir sehen uns deshalb veranlaßt zu erklären, daß in Zukunft derartige Geräte nicht mehr zur Reparatur angenommen werden.

Den 9. Mai 1909.

- Geinr. Gfzig, Calw.
- Karl Feldweg, "
- Karl Griefler, "
- Johs. Kentschler, "
- Karl Dongus, Dedenpfronn.
- A. Härtorn, Gchingen.
- Jr. Holzäpfel, Hirtau.
- G. Ragmaler, Liebenzell.
- Ad. Braun, Neubulach.
- G. Vinkenheil, Simmshausen.
- W. Schimmel, Lennach.
- G. Zerweck
- St. Preusch, Unterreichenbach.

Nächste Woche backt
Baugenbretzeln
Wilh. Labadie,
Leberstraße.

Ein aus der Lehre entlassener
Bäcker

wird sofort gesucht von
Paul Gahn, Bäckerei,
Dillweihenstein bei Pforzheim.

Gesucht werden Mädchen

auf 1. Juni nach auswärts; auch
suchen nach hier 2 Mädchen Stellen
bis 1. Juli.

Frau **Schuch,**
Stellenvermittlungsbureau,
Leberstraße 175.

Ein guterhaltener, lederner
Rehnseffel,

sowie ein guterhaltener kräftiger
Kinderwagen

billig zu verkaufen. Von wem, sagt die
Red. ds. Bl.

Stroh Hüte in großer Auswahl empfiehlt
Amalie Feldweg.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt

W. Wachter

von

Telefon 2956 ■ Stuttgart ■ Torstraße 21

empfehlte sich bei kommender Saison im Färben und Reinigen von Herren- und Damengarderoben, in seidene und wollenen Stoffen, Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Spijzen, Federn, Pelzwerk etc. Tüll- und Spijzenvorhänge werden gewaschen und mittels Spannrähmen wieder wie neu hergestellt.

Postsendungen werden rasch und pünktlich ausgeführt und in solider Verpackung zurückgeschickt.

Für die vorzügliche

Blaubeurer Rasenbleiche

übernehmen Leinwand und Faden zur Bejorgung

Geschw. Deuschle.

Extra billiges Angebot in Sommerartikeln.

Herrenstroh Hüte	35	55	75	1 M. und höher.
	Serie I	Serie II	Serie III	
Sommerjoppen zum Aussuchen	M. 1.75	M. 2.25	M. 2.75	
Herrenhosen	M. 2.75	M. 3.75	M. 4.75	
Sporthemden	M. 1.50	M. 1.95	M. 2.50	
Waschanzüge für Knaben	M. 1.95	M. 3.50	M. 4.50	
Weisse Damenblusen	hochmodern mit Einfah	M. 1.95	M. 2.95	M. 3.95
Weisse Damenhemden	95	M. 1.50	M. 1.95	

Weisse Damenhosen mit Stickerei jedes Stück 95

Waschstoffe für Blusen und Kleider 35 48 75 und höher

Serie I Serie II Serie III

Träger- und Niederschürzen 95 M. 1.50 M. 1.95

Sommerhandschuhe und Strümpfe größte Auswahl zu auffassend billigen Preisen.

Ein grosser Posten Damensonenschirme.

Kindersonenschirme von 42 an.

Damenhüte in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Warenhaus Geschwister Kleemann.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Calw. — Markt-Anzeige.

Billig! Echtes Porzellan. Billig!

Komme wieder zum Markt am Mittwoch, den 12. Mai, mit einem Posten echten Porzellans in Ausverkauf, mit ganz geringen Fehlern, zum Aussuchen.

Kofoto-Muster,

weiß und bemalt; da gibt es wieder Gegenstände von 5 an. Auch Glaswaren sind zu haben. Stand vor der Buchhandlung Olpp bei der Stadtkirche.

Porzellan-Verkauf Otto Hauber.

Holz und Baumaterialien!

En gros **Otto Hermann, Unterreichenbach** En detail
Telefon 3 Telefon 3

empfiehlt:

Pitch pine, Nordholz und Leisten,
Prima Portland-Cement, Schwarztaf, Gipsdielen, Rohrmatten,
Schwemm- und Badsteine, Hordis und feuerfeste Steine,
Cement- und glasierte Steingewandpfeiler zu Abort und Kanalisation,
Cement- und Terrazzowassersteine, Ablaufröhren und Closets,
Krippen und Schweinstöße, ferner Wand- und Bodenplatten aller Art,
Doppelsalzfiegel und Dübelschwänze (Farbe und Format Ludowici),
Dachpappe, Carbolinum und Dachlath zur prompten und billigsten Lieferung.

Luzerne- und Wiesenheu,
sowie Lehm

hat zu verkaufen
R. Gandt, Brauerei.

Einen noch gut erhaltenen

Herd

hat zu verkaufen
W. Weiß, Hafnermeister.

Am Markttag, Mittwoch, den 12. ds. Mis., komme ich mit einem Transport



**Luxemburger
Bäuerischweine**

in das Gasthaus zum „Röhl“ in Calw und lade ich Kaufsliebhaber hierzu ein.

Fritz Wörn, Schweinehandlung,
Gerrenberg.



Ein Wort:
„Goldperle“

Schutzmarke.

entscheidet beim Einkauf von
Seifenpulver.

Jedes Paket enthält ein hübsches, praktisches Geschenk! —

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Einen ordentlichen
Jungen
nimmt in die Lehre

S. Diehlmann,
Bäckermeister.

Wie neu wird Jeder

mit **Bechtel's Salmiak-Gallseife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorätig in Pak. zu 45 u. 25 an bei **Georg Pfeiffer, Calw.**

Telefon Nr. 9.

Druck und Verlag der H. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: P. Adolff in Calw.

